

lichkeit aber die politischen Verhältnisse, besonders die bundesdeutschen, treffen will. Die ganze Richtung paßt ihm nicht, und er setzt mit seiner Kritik überall da an, wo man es nach Lektüre des Klappentextes erwartet: Werbung, Politik (hauptsächlich „linke“), moderne Dichtung, Wissenschaft, Zeitung, Fernsehen – es kriegt jeder seinen Teil. Wie schön, daß sich immer ein klassisches Dichter- und Denkerwort einstellt und den Verfasser in seiner Ansicht bestätigt. „Wir Deutschen sind unter den Kulturnationen eine der wenigen, die eine ursprüngliche Sprache besitzen“. Mit solchen und ähnlichen Plathheiten wird der Leser andauernd gefüttert, und nicht selten gerät der Autor in die Nähe radikal-konservativen Denkens, das einen fatal an „Deutschlands große Vergangenheit“ erinnert. Das Bedauerlichste an Eichlers Buch ist jedoch, daß hier ein durchaus ernstzunehmendes Thema, dem man sich in der Sprachwissenschaft zu nähern beginnt, auf oberflächlich-ideologische Weise vertan wird. Wer wäre nicht gegen „Overkill“ – aber wird es dadurch aus der Welt geschafft, daß man ein anderes Wort dafür erfindet? Kaum verständlich, daß Univ.-Prof. Mehl, Weidling bei Wien, dieses Buch im Namen der Sprachwissenschaftler begrüßen konnte. Der Rezensent möchte sich jedenfalls hiermit von dieser Begrüßung nachdrücklich distanzieren haben.

Dr. E. Wagner

**Landkarten und Stadtpläne des Städte-**  
Verlags E. v. Wagner und J. Mitterhuber Stuttgart-Bad Canstatt.  
Neu liegen in der gleichen mehrfarbigen Druckaufmachung vor: Die Stadtpläne von Erlangen (8. Auflage), Memmingen (10. Auflage), Bayreuth (2. Auflage), Rosenheim (9. Auflage), die Kreiskarten von Kronach (4. Auflage), Bamberg, Neu-Ulm (2. Auflage), Dachau (4. Auflage) und

Berchtesgadener Land. Die teilweise hohen Auflagen beweisen die Beliebtheit der Blätter, die übersichtliche Führer sind. -1

Hinweis:

**Rothenburg – Kaiser und Reich.** Jahrbuch 1974/75 des Vereins Alt-Rothenburg. Rothenburg o. d. T.: 1975 Verlag des Vereins Alt-Rothenburg e. V.

Enthält: Gerhard Pfeiffer: Die Entwicklung der Selbständigkeit der Reichsstadt Rothenburg bis zum Eintritt Heinrich Topplers in die Politik. Ludwig Schnurrer: Der Kaiser kommt nach Rothenburg. Gerhard Pfeiffer: Rothenburgs Stellung im Fränkischen Landfrieden des Spätmittelalters.

**bamberger notizen. Januar bis März 75.**

Neben Veranstaltungskalender und bamberger spaziergang „In der Krippe einen festen Platz“: Über die Bamberger Krippenfreunde und deren Ausstellung in der Maternkapelle (Jan.), „Erwartungen alter Städte: Die Arbeitsgemeinschaft Bamberg – Lübeck – Regensburg zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975“ (Febr.), „bamberger museen (4): Das Naturkunde-Museum in der Felischstraße“ (März). Immer aktuell, stets erwünschte Hinweise! -1

**Rimpar.** Chronik in 3 Bänden. Beitrag zur fränkischen Heimat- und Landesgeschichte von Alfons Arnold.

I. Teil: Rimpar im Schatten der Burg. 4000 v. Chr. – 1596. Broschiert 18.– DM, in Leinen 20.– DM. II. Teil: Rimpar im Schein der Fürsteherrlichkeit. 1596-1848. Broschiert 22.– DM, in Leinen 24.80 DM. III. Teil: Rimpar im Lichte der Gegenwart. 1848-1968. Broschiert 24.– DM, in Leinen 26.80 DM. Zu beziehen durch Frau Hermine Arnold, 8702 Rimpar, Ringstr. 18.

## Zur Stellung der Pfalz in der deutschen Geschichte

Seit der ersten staatlichen Zusammenfassung der (west-)germanischen Volksstämme zu einem großen Reich gehörte das Gebiet der Pfalz zum Kernland dieses Reiches. Denn diese Staatsschöpfung geht ja zurück auf den fränkischen Stamm, der seine Wohnsitze um Main und Rhein nach der Schlacht bei Zülpich bis in unsere Gegend ausgedehnt hat. Bezeichnend ist, daß die älteste volkstümliche Geschichtsüberlieferung in der Pfalz – wenn auch nicht in allen Einzelheiten zutreffend – an die Namen fränkischer Herrscher (besonders Dagoberts) anknüpft. Karl der Große hat durch die Einfügung Bayerns und die Unterwerfung der Sachsen das Übergewicht der germanischen Volksteile im großen Frankenreiche auf die Dauer gesichert. Die Rheinlande waren das Herz dieses Reiches. Und als aus dem Fränkischen Reiche durch die Erbteilungen der Karolinger im Osten ein deutsches Reich sich herauschälte, umschlossen seine Grenzen von Anfang an auf dem linken Rheinufer den Nahe-, den Worms-, und den Speyergau. Aber dies bedeutete keine wirkliche Grenzlage der Pfalz; noch bestand ja die Vorstellung von der Einheit des fränkischen Gesamtreiches fort; und tatsächlich war, nachdem die Trennung eine endgültige wurde, im Westen des Reiches Lothringen und Burgund vorgelagert, ein Ländergürtel, der trotz mannigfacher Umbildung und Auflösung noch für lange Jahrhunderte den rheinischen Landen zum Schutzwall diente.

Eingebettet nun in den durch die Sprachgrenze gekennzeichneten, in weitem Bogen nach Westen ausgreifenden deutschen Volksboden, nahmen die pfälzischen Lande an der Hochblüte des Reiches hervorragenden Anteil. In den pfälzischen Gauen lagen die Familiengüter der mächtigen fränkischen Grafen und Herzöge, die mit Konrad II. für ein Jahrhundert auf den deutschen Königsthron gelangten. Die Limburg, ehemals Stammburg, dann Hauskloster der Salier, und der Dom zu Speyer sind die Symbole, welche die damalige Einheit deutscher Volkskraft und christlicher Glaubensfreudigkeit schon allein in unserer Gegend gesetzt hat. Die Erben und Nachfolger der Salier, die Hohenstaufen, vereinigten hier noch größere Macht in ihren Händen. Eine prächtige Residenz Barbarossas in Kaiserslautern, inmitten eines Kranzes stolzer Burgen, die gewaltige Feste Trifels, die zeitweilige Hüterin der Reichsinsignien und des sizilischen Kronschatzes, die Gestalt eines Markward von Unweiler, der von Heinrich VI. zu fürstlicher Stellung in Italien emporgehoben wurde, sind nur einige der berühmtesten Zeugen für die enge Verbindung der Pfalz mit der damaligen Größe und Herrlichkeit des Reiches. Aber freilich, all die genannten Denkmäler einer ruhmreichen Zeit sind mit Ausnahme des Speyerer Domes, den spätere Geschlechter zu neuem Glanze erstehen ließen, heute zerstört und versunken.

Aus dem Zerfall der deutschen Königsmacht und der Stammesherzogtümer erhoben sich die bisherigen größeren und kleineren Lehensträger des Reiches als neue aufstrebende Gewalten. Hier zu beiden Seiten des Rheins haben die Pfalzgrafen aus dem Hause Wittelsbach seit 1214 aus ererbtem staufischem und welfischem Besitz, aus Vogteirechten, Lehen und Pfandgütern, zum Teil auch mit Waffengewalt, ein neues Territorium geschaffen, das allmählich die älteren hier eingesessenen Grafengeschlechter der Leiningen, der Bolanden,